

Tenorth, Heinz-Elmar

Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt a.M./Leipzig: Insel 1994. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 2, S. 303-305



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Tenorth, Heinz-Elmar: Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters. Frankfurt a.M./Leipzig: Insel 1994. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 2, S. 303-305 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111256

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 2 – März/April 1996

Essay

- 149 FRITZ OSTERWALDER
Zum 250. Geburtstag Pestalozzis – rationale Argumentation oder
Kult des Pädagogischen

Thema: Wissensstrukturierung im Unterricht

- 167 WOLFGANG EINSIEDLER
Wissensstrukturierung im Unterricht. Neuere Forschung zur Wissens-
repräsentation und ihre Anwendung im Unterricht
- 193 WOLFGANG SCHNOTZ/THOMAS ZINK/MICHAEL PFEIFFER
Visualisierungen im Lehr-Lern-Prozeß
- 215 SABINE MARTSCHINKE
Der Aufbau mentaler Prozesse durch bildliche Darstellungen.
Eine experimentelle Studie über die Bedeutung der Merkmals-
dimensionen Elaboriertheit und Strukturiertheit im Sachunterricht
der Grundschule

Thema: Allgemeine Pädagogik

- 235 JÜRGEN OELKERS
Die Erziehung zum Guten: Legitimationspotentiale Allgemeiner
Pädagogik
- 255 EWALD TITZ
Exodus und Pädagogik. Die Exodus-Erzählung als Grundmuster der
kritischen Bildungstheorie Heydorns
- 277 KLAUS MOLLENHAUER
Über Mutmaßungen zum „Niedergang“ der Allgemeinen Pädagogik –
eine Glosse

Diskussion

- 289 HORST RUMPF
Fixierungen und Wahrnehmungsschwächen. Replik auf Beiträge von Klaus Prange und Jürgen Diederich zum Thema „Kritik didaktischer Moden“

Besprechungen

- 297 CRISTINA ALLEMANN-GHIONDA
Georg Auernheimer: Einführung in die interkulturelle Erziehung
Wolfgang Nieke: Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag
- 303 HEINZ-ELMAR TENORTH
Georg Bollenbeck: Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters
- 305 PETER DREWEK
Martin Schmeiser: Akademischer Hasard. Das Berufsschicksal des Professors und das Schicksal der deutschen Universität 1870–1920. Eine verstehend soziologische Untersuchung

Dokumentation

- 309 Pädagogische Neuerscheinungen

Georg Bollenbeck: *Bildung und Kultur. Glanz und Elend eines deutschen Deutungsmusters.* Frankfurt a.M./Leipzig: Insel 1994. 418 S., DM 68,-.

Die hier zu besprechende Siegener literaturwissenschaftliche Studie ist in der öffentlichen Diskussion und in der fachspezifischen Rezeption schon so intensiv gelobt worden, daß jede weitere Besprechung in der Gefahr steht, das inzwischen schon redundante Rauschen der Begeisterung nur noch zu verstärken. Um nicht mißverstanden zu werden: BOLLENBECKS Analyse der gesellschaftlichen Karriere von Bildung und Kultur als spezifisch deutscher und für die Selbstdefinition des Bildungsbürgertums zentraler Deutungsmuster hat solches Lob durchaus verdient.

Wer, so will ich den Anlaß für dieses Lob resümieren, eine breit angelegte und lesbare Interpretation der (gedruckten) Quellen und der interdisziplinär verfügbaren Literatur zur Karriere von Bildung und Kultur vor allem seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert sucht, der ist gut beraten, sich BOLLENBECKS Studie zur Hand zu nehmen. Nach systematischen Vorüberlegungen (Teil „I. Von der Macht eines Deutungsmuster“) beschreibt der Autor im zweiten Teil „die wissenschaftsgeschichtliche Konturierung“ der Deutungsmuster, wie sie, für Kultur, aus der abendländischen Tradition der Gelehrtensprache und, für Bildung, in der spezifisch deutschen Variante bis zum frühen 19. Jahrhundert vor allem in Theorien bei HERDER und HUMBOLDT und in der pädagogischen Reflexion ausgearbeitet und verknüpft wird. Mit Teil III beginnt parallel zur erstarkenden „sozialen Verwendungsgeschichte“ die Zeit des Verfalls: „Vom Humanitätspostulat zur ‚reaktionären Modernisierung‘“; unter dieser These wird die Verbindung von Bildung und Bürgertum und die „Krise des Deutungsmusters“ in der „Modernisierungskrise“

des ausgehenden 19. Jahrhunderts analysiert. Teil IV schließlich konstatiert „das unrühmliche Ende des semantischen Sonderwegs“ im 20. Jahrhundert, sowohl theoretisch (diagnostiziert schon bei HANS FREYER und CARL SCHMITT) als auch in den destruktiven Konsequenzen seines antidemokratischen und antiaufklärerischen Gehalts im Nationalsozialismus. Die „Auflösung des Deutungsmusters“ ist für BOLLENBECK mit der Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik und ihrer Westorientierung vollzogen; allenfalls für den Kulturbegriff sieht er legitimierbare Renaissanceen.

Die einzelnen Etappen in der Geschichte von „Bildung und Kultur“, wie sie, erneut aus der Entgegensetzung zu Zivilisation, hier gezeichnet werden, auch die benutzten Quellen und die Literatur sind nicht gerade neu – sowenig wie die theoretisch beanspruchten Referenzen der systematischen Interpretation (von F. RINGER bis N. ELIAS). Selbst der Anspruch, Begriffe als Deutungsmuster zu sehen, als Medien „symbolischer Vergesellschaftung“ und als Indikatoren z.B. für „kulturelle Hegemonie“, hat seine Vorläufer (in L. ALTHUSSER freilich auch einen radikalen Protagonisten, der unerwähnt bleibt). BOLLENBECK kann aber dem bekannten Material und der grundsätzlich nicht überraschenden These eine konzise Interpretation, aufschlußreiche Kontextualisierungen und eine stringente Beweisführung abgewinnen. Man weiß sich anregend belehrt, gelegentlich zu Kritik und eigener Interpretation inspiriert, jedenfalls durchgängig wohl informiert.

Aber wie es gute Gründe für das Lob gibt, so gibt es aus erziehungswissenschaftlicher Sicht auch Anlaß zur Rückfrage, an uns selbst, aber auch an BOLLENBECKS Arbeit. Diese Rückfragen betreffen nicht so sehr Details der Analyse, obwohl auch das möglich wäre: Die Interpretation einzelner Texte, von HERDER, NIETHAM-

MER oder die falsche Lesart von LITT (S. 387, Anm.), die Aussagen zu einzelnen Themen, etwa zum Kulturkampf, oder die Auswahl von Quellen, z. B. das Ausblenden der so irritierenden Diskussion über Deutschtum und Judentum nach 1914, könnten ebenso bemängelt werden wie die Diagnose, daß dem Deutungsmuster heute die Geltung in der Realität fehle. Meine Rückfragen betreffen aber nicht solche Einzelheiten, sondern zwei methodisch-konzeptionelle Probleme, die BOLLENBECKS Arbeit aufwirft und die mir für historische Bildungsforschung und für bildungstheoretische Argumente bedeutsam zu sein scheinen.

Meine erste Rückfrage gilt der Kategorie des „Deutungsmusters“ und seiner Nutzung innerhalb einer als „Sozialgeschichte“ (S. 148) verstandenen Interpretation. BOLLENBECK bestimmt Bildung und Kultur insofern als Deutungsmuster, als sie „als Elemente der Weltdeutung mit möglicher Handlungsanbindung“ (S. 19) verstanden werden können, d. h. als „gesellschaftliche Bewußtseins- und Wissensbestände“ (S. 20), deren Träger die „Bildungsbürger“ sind. Bildung und Kultur können dann als „eine Art diskursiver Angelpunkt deutscher Geschichte seit der Auflösung der Ständegesellschaft“ (S. 25) interpretiert werden. Realität gewinnen diese Deutungsmuster im wesentlichen über Pädagogik und dann in den Köpfen des Bürgertums, als Ideologie der Gebildeten, als Kulturkritik und in der Propaganda der Deuter und Denker, und zwar von rechts bis links, von NIETZSCHE bis MARCUSE (S. 27). Das Deutungsmuster wird, so die starke These, „ein semantisches Gefängnis, dem das Bildungsbürgertum und seine Denker ... nicht entkommen“ (S. 27, auch S. 285), auch wegen seiner Ambivalenz, repräsentiert es doch „die typisch deutsche Dialektik von normativer Höhe und tiefem Fall, von Emanzipationsanspruch und politischer Unmündigkeit, von Modernisierungs-

leistung und Modernisierungskrise“ (S. 30).

So sensibel die Geschichte dann geschrieben wird, solche starken Wirkungannahmen sind schwerlich zu belegen, wenn man allein die Semantik des Deutungsmusters nutzt, aber die gesellschaftliche Realität nur von Bildungsprozessen, ihre institutionelle Formung und ihre Bedeutung für individuelle und kollektive Lebensläufe weitgehend ausblendet. Berücksichtigt man weitere Quellen, z. B. Befragungen über Bildungsvorstellungen oder Befunde aus retrospektiven Lebenslaufinterpretationen, dann sieht man nicht nur, daß die Geltung der Deutungsmuster nicht auf das Bürgertum beschränkt ist und bis heute Aktualität in Lebenslaufkonstruktionen hat, sondern muß auch erklären, aus welchen Gründen das Deutungsmuster, obwohl akzeptiert, nicht immer „Gefängnis“ war und – z. B. angesichts des Nationalsozialismus – auch nicht die gleichen politischen Konsequenzen zeitigte; Widerständigkeit gegen Irrationalismus und nationalistische Verführung zeigten andere Milieus, z. B. das proletarische, oder andere Segmente des Bürgertums, für die dann z. B. E. CASSIRER stehen könnte (der hier fehlt). Bei solchen Fragen, für die Differenzen des Wirkungsproblems, bleibt BOLLENBECK aber blaß.

Meine zweite Rückfrage bezieht sich auf den Zusammenhang von historischer Analyse und Theoriegeschichte. BOLLENBECK räumt dem Bildungsbegriff, so wie er gesellschaftlich Karriere macht, schon sehr früh wenig theoretischen Kredit ein. W. VON HUMBOLDTS einschlägige Überlegungen werden ungnädig kommentiert: „Er ist kein systematischer Denker. Theoriegeschichtlich erscheint seine philosophische Begründung des Bildungsbegriffs eher als Rückschritt“ (S. 147), von Synkretismus ist die Rede, und HEGEL wird zur Beglaubigung der Kritik bemüht. Gleichzeitig wird HUMBOLDT zum Aus-

gangspunkt, um die soziale und institutionelle Karriere des Bildungsbegriffs zu belegen (S. 147 ff.). Für die aktuelle Bildungstheorie ist diese Argumentation von Bedeutung, weil sie dazu zwingt, gegen eine sozialgeschichtliche Interpretation den systematischen Gehalt des neuhumanistischen Bildungsbegriffs und z. B. die Frage zu erörtern, ob H. BLANKERTZ' aktualisierende Interpretation (die BOLLENBECK ignoriert) wirklich noch Bestand hat; denn der systematische Anspruch von Bildungstheorie und Pädagogik, z. B. im Rückgriff auf HUMBOLDT aktuelle Bildungsprobleme zu klären, kollidiert mit der historisierenden Auflösung ihres Geltungsanspruchs, die BOLLENBECK liefert. Das ist zwar nicht das Problem des an Deutungsmustern interessierten Historikers, es zeigt aber die Schwierigkeiten und Aufgaben, die dieses kluge Buch für historische Bildungsforschung und Bildungstheorie zugleich hinterläßt. Die erziehungswissenschaftliche Disziplin sollte sich damit beschäftigen; denn man darf nicht damit rechnen, daß andere Disziplinen (wie in diesem Beispiel die Literaturwissenschaft) unsere Probleme lösen. Es ist verdienstvoll genug, daß sie uns die Historie von Bildung und Kultur als folgenreicher Deutungsmuster demonstriert haben.

Prof. Dr. H.-ELMAR TENORTH
Humboldt-Universität
Unter den Linden 9, 10099 Berlin

Martin Schmeiser: *Akademischer Hasard*. Das Berufsschicksal des Professors und das Schicksal der deutschen Universität 1870–1920. Eine verstehend soziologische Untersuchung. Stuttgart: Klett-Cotta 1994. 436 S., DM 128,-.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Fragen nach der „Eigenart der Auslese zum Professorenberuf“, nach dem „Berufsschicksal“, das „dieser eigentümliche

Auslesemodus den werdenden Professoren“ bereitete, und nach dem Zusammenhang zwischen dem „im frühen 19. Jahrhundert geschaffene[n] Auslesemodus“ und dem „Schicksal der deutschen Universität zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 18).

SCHMEISER handelt diese Fragestellungen in zwei unterschiedlichen Teilen seiner Arbeit ab. Der erste, kürzere Teil beschäftigt sich unter dem Titel „Geschichte einer Risikopassage“ institutionengeschichtlich mit der Neuregelung des Habilitationsverfahrens zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der Darlegung der verschiedenen Elemente der charismatischen Struktur der Privatdozentur, der Herausbildung der Assistentur und der Position des Institutsdirektors, schließlich mit der Entstehung der Nicht-Ordinarienbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Im zweiten, wesentlich umfangreicheren (Haupt-) Teil der Untersuchung wird unter dem Titel „Herkunft und Hasard“ beschrieben, „welche Anforderungen an die Lebensführung und die Lebensplanung das Bewältigen der Risikopassage [im Falle der näher untersuchten Juristen und Mediziner, P. D.] gestellt hat.“ (S. 19) Weiterhin soll geklärt werden, „inwieweit die deutsche Universität ihrerseits in ihrer Entwicklungsfähigkeit und Entwicklungsrichtung an die gegebenen, durch das soziale und kulturelle Herkommen der Professoren erzeugten Qualitäten gebunden war.“ (S. 21)

Der ausführliche Anhang bietet einen informativen historischen Überblick über die „Professoren als Gegenstand der Lebenslauf- und Biographieforschung“ und beschreibt im Rahmen längerer methodischer Erörterungen u. a. die Entwicklung der Karrierestrukturen in der Medizin und in der Jurisprudenz im 19. Jahrhundert, die sich unter Aspekten der Nachwuchssituation und des Berufsalters ganz erheblich voneinander unterschieden haben. Schließlich werden ausgewählte Ta-